

Es war ihm zur Gewohnheit geworden, sein Frühstück im Café der städtischen Gartenanlage einzunehmen. Man hätte annehmen können, der Hunger trieb ihn hierher, aber es war nicht der Hunger. Denn obwohl er wie geschrumpft wirkte, in seinen Kleidern, die an ihm lose herabbingen wie von einem Kleiderbügel, Hunger hatte er längst keinen mehr.

Er galt als Stammgast, das wusste er, aber er bemühte sich, darin möglichst unauffällig zu bleiben und es zu vermeiden, mehr Worte als nötig mit der Serviererin zu wechseln. Es graute ihm davor, dass sie ihn vielleicht eines Tages garnicht mehr fragen würde, was er bestellen wollte, weil er eh nie etwas anderes bestellte, als einen Kaffee und ein trockenes Brötchen.

Wer sein Pausenbrot gern auf Parkbänken verspeist und dort schon einmal seine geleerte Brottüte vor sich ausgeschüttelt hat kennt die heimischen Arten. Amseln, Meisen oder Spatzen beobachtet man dort gerne. Der Mann hatte die Vögel aber nie bemerkt.

An einem Morgen im August jedoch, als eine Lachmöwe vor seinem Tisch landete und mit schräg gelegtem Kopf zu ihm aufschien sich etwas verändert zu haben. Der Vogel beobachtete ihn, wie er in seinem Kaffee rührte und Samen von seinem Brötchen pulte. Möglicherweise lag es auch nur an seinem allgemein miserablen gesundheitlichen Zustand, den zu schonen ihm sein Hausarzt seit einiger Zeit nahelegte, aber dass das Pochen seines Herzens nun laut in seinen Ohren hallte beunruhigte ihn doch zusehens und in der Hoffnung, dass sich vielleicht etwas daran ändern möge, wenn er irgendetwas tat, brach er ein grösseres Stück aus seinem Brötchen und warf es dem Tier entgegen.

Es war der selbe Augenblick, in dem die Möwe ihre gewaltigen Flügel ausbreitete und der Mann ruckartig seine Schultern hoch zog. Mit weit aufgerissenem Schnabel stürzte sie sich auf den Brocken und in diesem Moment meinte er, es nicht mehr zu hören, den Hall seines kranken Herzes.

Weil aber die Möwe nun erst Recht keine Anstalten mehr machte, sich wieder von ihm und seinem Frühstückstisch abzuwenden, ihn stattdessen nur umso eindringlicher anstarrte, sah der Mann keine andere Lösung als dem gierigen Vogel auch den Rest des Brötchens Stück für Stück zu gewähren. Mutig warf die letzten Brocken absichtlich besonders hoch.

Er sass schon eine Weile unschlüssig vor dem leeren Teller, als er endlich die Krümel von seinem Mantel schüttelte und aufstand. Der Kies knirschte unter seinen Schritten in Richtung Gartenpforte wo er stehen blieb und sich umdrehte. Da war sie, die Möwe. Ihr weisses Gefieder strahlte in der Mittagssonne und die dunkle Färbung des Kopfes erschien wie eine geheimnisvolle Maske, durch die hindurch sie ihm nachsah.

Wenn er von nun an in das kleine Café kam dauerte es nicht lange und die Möwe flog herbei. Bald kam sie sogar bis an den Tellerrand und ihre kehligen Laute klangen dabei wie die Stimme eines Kindes. Auch wenn er unbeteiligt wirken mochte - das Blut schoss ihm jedesmal in die Wangen, wenn er dem hungrigen Tier dabei zusah, wie es über sein Brot herfiel und er konnte sich nicht erinnern, wann er sich jemals so leicht und unbeschwert gefühlt hatte.

Seitdem der Vogel das erste Mal aufgetaucht war hatte er sein Frühstück nie mehr selbst gegessen. Er brachte es nicht übers Herz, dem Vogel etwas vorzuenthalten. Schon bald hatte er sich entschlossen, auch auf den Kaffee zu verzichten und stattdessen mehr Brötchen zu bestellen. Auch an den übrigen Mahlzeiten sparte er, die er zwar wie gewohnt zu Hause einnahm, aber die ihm bedeutungslos geworden waren denn in Abwesenheit der Möwe verspürte er keinen Appetit. Anstatt des Supermarktes besuchte er jetzt regelmässig ein zoologisches Fachgeschäft, wo er besonderes Vogelfutter kaufte.

Während er selbst kaum mehr als nur noch aus Haut und Knochen bestand folgte er jedoch weiterhin widerstandslos ihren Rufen und genoss es zu entdecken, wie die Möwe immer zutraulicher wurde. Dass sie dabei auch zusehens fetter wurde, das musste er sich gleichwohl eingestehen.

Was an dem Tag geschehen war, bevor er sich das letzte Mal auf den Weg gemacht hatte, konnte er nicht mehr genau erinnern. Es hatte sich vermischt zu einem Teig aus Bildern, der zu einem zähen Klumpen geworden war, und ohne ein einziges Mal zur Seite oder in den Himmel zu schauen, schleppte er sich müde und kraftlos den Weg entlang, der ihn zu seinem Platz im Café bringen würde. Den ganzen Tag war es nicht richtig hell geworden. Der Himmel hatte die Farbe von Tuschwasser und ein feiner Regen liess die sonst hellen Sandwege dunkler erscheinen. Dass es bereits anfang zu dämmern bemerkte man kaum. Noch nie war er so spät dran gewesen.